

Wollige Wonneproppen

Monika Büchel, Landwirtin und Sozialbegleiterin, hat fünf Alpakas in ihrer Obhut . Auf einem Hof oberhalb von Bauma im Zürcher Tösstal hält sie die scheuen südamerikanischen Paarhufer – nicht nur wegen ihrer Wolle, sondern auch, um Menschen in schwierigen Lebenslagen durch die Begegnung mit den Tieren neuen Lebensmut zu schenken.

Sobald Monika Büchel das Gehege ihrer Schützlinge betritt, trabt ihr das langhalsige Quintett entgegen. Das ist nicht selbstverständlich, wird sie doch vom Schreiber dieser Zeilen begleitet. Sich fremden Menschen zu nähern, ist nämlich kein natürliches Verhalten dieser Kamelart. Anna, Hazel, Wilma, Karli und Moritz haben jedoch in den vergangenen zwei Jahren offenbar ausreichend Vertrauen zu ihrem «Muttertier» aufgebaut. Und schliesslich wirkt eine Handvoll frisches Heu Wunder. Schon nach einigen Minuten mampfen die fünf Jungtiere genüsslich vor sich hin. Während die Kiefer mahlen, fixiert ihr aufmerksamer Blick zur Sicherheit den Berichterstatter – doch sobald dieser zu einem Schnappschuss ansetzen will, wenden sie sich ab und zeigen ihm indigniert die kalte Schulter. Geduld ist angesagt. Der Kontakt mit Alpakas entschleunigt auch den ungeduldigsten Städter.

So «herzig» die wolligen Geschöpfe sind, als Streichel- oder Kuscheltiere sind sie denkbar ungeeignet. «Wer das will, kann sich ja einen Hund oder eine Katze anschaffen», befindet Monika Büchel lapidar. Gleichwohl ist es für die Halterin natürlich wichtig, dass die Tiere körperliche Nähe zumindest zulassen – schliesslich muss sie sie ja auch ab und zu zum Tierarzt bringen oder selber einen Eingriff vornehmen, etwa eine Spritze setzen. Mehrmals pro Woche ist deshalb Kontakttraining angesagt. Dabei werden die Schützlinge massiert, was nicht allen gleichermassen zusagt: Wilma akzeptiert es zwar, bleibt aber angespannt, während Karli nicht genug davon kriegt.

Schon hier zeigt sich: Jedes Alpaka hat seinen eigenen Charakter. Monika Büchel kennt ihn in- und auswendig. Jedes Tier spricht sie mit seinem Namen an. Wenn sie das eine schilt, weil es das andere am Ohr zwickt, erinnert sie an eine Mutter, die liebevoll, aber dezidiert versucht, ihre übermütigen Sprösslinge unter Kontrolle zu halten. Ein kontinuierliches Summen und Blöken begleitet das Festmahl. Es ist dem Berichterstatter aber ein Rätsel, woran die Alpaka-Farmerin erkennen kann, dass sich Hazel im Moment offenbar in einem «Zustand tiefer Entspannung» befindet. Wichtiger als die lautliche Kommunikation sei ohnedies die Körpersprache, ist zu erfahren: Wie stehen die Ohren, wie der Schwanz?

Der Charakter – und nicht etwa Grösse oder Geschlecht – entscheiden auch darüber, wer in der Gruppe das Sagen hat: Anführerin Anna ist nämlich kleiner als die anderen Alpakastuten. Und auch die beiden Wallache haben offenbar kein Problem, sich ihr unterzuordnen. «Die Chefin soll besonnen sein, sie muss wissen, wo's langgeht, wenn Gefahr droht – das scheint Anna in der Wahrnehmung der anderen auszustrahlen», befindet Monika Büchel. Zugleich zeigt das Leittier sich besonders besorgt um eine der Schutzbefohlenen: «Anna hat immer ein Auge auf Wilma. Wenn sie sie nicht gleich entdeckt, wird sie nervös.»

Die Entspannung zeigt sich in der Gruppe auch daran, dass das eine oder andere sich absondert oder sich am Boden wälzt (sehr beliebt!) – nur wenn sie unter Stress stehen, rücken die Tiere instinktiv zusammen. Einmal schleicht sich Moritz von der Seite an den Reporter an: «Ich bin im Fall auch noch da!», scheint er dem Gast mitteilen zu wollen, der sich an der Heuvertilgungsaktion vor ihm nicht sattsehen kann.

Alpakas sind ein Produkt menschlicher Zuchtanstrengungen. Wie ihre Verwandten, die Lamas, dienen sie in den Anden Südamerikas als Nutztiere. Die grösseren und schwereren Lamas werden besonders für Lastentransporte eingesetzt; die kleineren und schreckhafteren Alpakas werden ihrer Wolle wegen gehalten. Alpakawolle ist besonders gut für Duvets geeignet – weil sie innen hohl ist, vermag sie besonders gut für Temperatúrausgleich zu sorgen. Monika Büchel hat in den letzten Jahren selber Duvets in Handarbeit hergestellt; die Tätigkeit als Vereinssekretärin lässt aber nicht mehr genügend Zeit dafür. Die handwerklichen Fertigkeiten vermittelt sie Interessierten aber auch weiterhin.

Wer das Fell ihrer Schützlinge genauer studiert, entdeckt, dass eines gerade Strähnen hat, während das Haar der anderen gekräuselt ist. An diesem Merkmal lassen sich die beiden Typen von Alpakas unterscheiden: Moritz ist ein Suri, der Rest sind Huacayas. Alpakas vom Typ Suri sind viel seltener (sie machen nur etwa 10 Prozent des Bestands aus), weil die Verarbeitung ihrer Wolle schwieriger ist; diejenige von Huacaya-Wolle gleicht eher den bei Schafwolle eingesetzten Verfahren.

Die spanischen Eroberer haben in Südamerika das Alpaka als Wolllieferanten durch das Schaf verdrängt. So ist es kein Wunder, dass dieses Neuweltkamel in Europa stärker in einer anderen Rolle bekannt geworden ist. Sein ruhiges, friedliches Wesen prädestiniert es nämlich für die tiergestützte Therapie. Bei Monika Büchel sind es zum Beispiel Leute, die unter einem Burnout leiden. Manche werden auch vom Sozialamt vermittelt. Wer «ganz unten» sei, habe oft keine Lust mehr, mit anderen Menschen zu interagieren; der Kontakt mit den Tieren sei dann eine gute Möglichkeit, sie aus diesem «Loch» herauszuholen, umreisst sie die Motivation ihrer Kundschaft. Eine Zeitlang bot sie auch Spaziergänge mit Alpakas an, kam aber wieder ab davon, weil es die Tiere zu sehr stresste. Dass es Anbieter gibt, die «Kuscheln mit Alpakas» ausschreiben, hält sie für sehr problematisch. Es ist ihr wichtig, dass den Tieren der gebührende Respekt gezollt wird – und dies bedeutet bei einem Fluchttier eben: Distanz zu halten.

Als ausgebildete Landwirtin ist für Monika Büchel der Kontakt zu Tieren eine Selbstverständlichkeit. Weidetiere faszinieren sie seit je. Bevor sie in ihre neue Rolle als «Alpaka-Mutter» schlüpfte, besuchte sie einen Sachkundekurs, um sich über die Spezifika der Haltung dieser Tierart zu informieren. Sie wendet durchschnittlich etwa eine Stunde täglich für ihre fünf wolligen Lieblinge auf – im Sommer mehr, im Winter weniger. Neben Fütterung, Tier- und Weidepflege umfasst dieses Zeitbudget auch das bereits erwähnte Kontakttraining. Die Einnahmen aus den Erlebnisangeboten decken in etwa die Kosten für Miete und Futter. Ein Alpaka benötigt etwa ein Kilogramm Heu pro Tag. Dazu kommen Pellets als Vitamin- und Mineralstoffzugabe.

Diese Pellets sind nötig, weil die Weiden im Tösstal zwar viel fetter, der Boden aber viel mineralstoffärmer ist als in den Anden. Weil die Niederschlagsmenge in der Schweiz deutlich höher ist, ist ein Unterstand gesetzlich vorgeschrieben – «ständig im Regen zu stehen würde den Alpakas gar nicht gefallen», bekräftigt die Halterin. Anna, Wilma, Hazel, Karli und Moritz kennen aber ihre südamerikanische «Heimat» ohnehin nur vom Hörensagen. Sie sind nämlich alle hier geboren, wie auch ihre Vorfahren. «Meine Alpakas sind schon recht verschweizert», lacht Monika Büchel.

Peter Rütsche VEKHZ

